

THEORIEPROJEKT

Das Anforderungsprofil von sozia- lraumorientierten Einrichtungen

Schriftliche Prüfungsleistung
BASA-online Studiengang
Theorieprojekt
Sommersemester 2018

Natalie Becker

Hochschule Fulda
University of Applied Sciences
Fachbereich Sozialwesen

eingereicht am: 25.07.2018

Inhalt

1. Einleitungen	3
2. Begriffserklärung „Sozialraumorientierung“	4
2.1 Sozialraum	4
2.2 Sozialraumorientierung	5
2.3 Die 5 Prinzipien der Sozialraumorientierung	5
2.4 Sozialraumorientierung in Abgrenzung zur Gemeinwesenarbeit.....	6
3. Sozialraumorientierung in der Jugend- und Familienhilfe	7
3.1 Zielfindung nach Lüttringhaus	8
3.2 Finanzierung.....	10
4. Die Unterschiede zwischen Sozialraumorientierung im ländlichen Raum und in der Stadt	12
4.1 Sozialraumorientierung im ländlichen Raum	12
4.2 Sozialraumorientierung in der Stadt	14
5. Anforderungsprofil für sozialraumorientierte Einrichtungen	14
6. Anforderungsprofil der Mitarbeiter von sozialraumorientierten Einrichtungen	16
7. Fazit.....	18
7.1 Umsetzung des Konzeptes.....	18
7.2 Fazit für den Vogelsbergkreis.....	23
8. Literaturverzeichnis.....	24

1. Einleitungen

Sozialraumorientierung ist in der Jugend- und Familienhilfe momentan eine Art Trendbegriff und aus der Sozialen Arbeit genauso wenig weg zu denken, wie der Bart bei einem Hipster. Viele öffentliche und freie Träger strukturieren mehr und mehr ihre Sozialräume entsprechend um. Nicht nur in unserer Hauptstadt Berlin, sondern beispielsweise auch im Landkreisen Fulda oder dem Vogelsbergkreis wird die Sozialraumorientierung in der Jugend- und Familienhilfe vorangetrieben. Auch wenn Sozialraumorientierung nicht mehr nur ein Thema der Jugend- und Familienhilfe ist, sondern auch in anderen Bereichen sozialer Tätigkeitsfelder zum Thema wird, möchte ich mich in dieser Arbeit rein auf die Jugend- und Familienhilfe beziehen.

Ich selbst bin in diesem Bereich tätig und arbeite in einer sogenannten „HueD-Einrichtung“. „HueD“ bedeutet Hilfen unter einem Dach und meint die Kombination von ambulanten, teilstationären und stationären Maßnahmen innerhalb einer Einrichtung. Die Bezeichnung wurde im Vogelsbergkreis für diese Hilfeform entworfen.

Der Fokus dieser Arbeit wird sich schwerpunktmäßig auf den Vogelbergkreis und die dortige Umsetzung der Sozialraumorientierung beziehen, das Thema aber auch allgemein beleuchten und Maßnahmen und theoretische Prinzipien des Konzeptes erläutern.

Durch die Aktualität, die die Sozialraumorientierung momentan hat, ergeben sich neue Arbeitsansätze und Veränderungsprozesse für freie und öffentliche Träger, weshalb ich auf die Frage eingehen möchte, *welches Anforderungsprofil Einrichtungen der Jugend- und Familienhilfe sowie deren Mitarbeiter erfüllen müssen, um das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“ gelingend umzusetzen?*

Um dieser Frage nachzugehen, sollen zunächst die theoretischen Grundlagen aufgezeigt werden. Anschließend möchte ich kurz auf die Möglichkeiten der Umsetzung des Konzeptes eingehen und den Unterschied zu ländlichen Regionen und Städten verdeutlichen. Durch den kurzen Einblick in das Thema, soll das Verständnis von Sozialraumorientierung, das dieser Hausarbeit zu Grunde liegt, deutlich werden.

2. Begriffserklärung „Sozialraumorientierung“

Sozialraumorientierung ist ein gängiger Begriff in der Sozialen Arbeit und man kommt in diesem Fachbereich nicht umhin mit diesem Begriff konfrontiert zu werden. Doch was verbirgt sich hinter diesem Begriff? Zunächst einmal erscheint es sinnvoll den Sozialraum zu definieren, da man sich schließlich nach ihm oder in ihm ‚orientieren‘ soll.

Im Vogelsbergkreis arbeitet die Jugend- und Familienhilfe schwerpunktmäßig nach der Definition des Sozialraumkonzeptes von Hinte, weshalb die nachfolgenden Begriffsbestimmungen sich daran orientiert.

2.1 Sozialraum

Der Sozialraum wird zum einen als Steuerungsgröße durch geographische Gegebenheiten, Kreisgrenzen oder Bezirke definiert, um für einzelne Träger Schwerpunkte zu setzen und Bereiche zu definieren, in denen diese den Sozialraum und dessen Ressourcen erforschen. Das bedeutet, dass die Träger über fallunspezifische Arbeit die Strukturen, Angebote und die vielfältigen Möglichkeiten des Sozialraumes erfassen und wenn nötig ausbauen. Der Sozialraum bildet auf der Steuerungsebene also eine „geographische Bezugsgröße für die Konzentration von Personal und anderen Jugendhilfe-Ressourcen“ (Groppe et al. 2003, 32)

Zum anderen wird der Sozialraum durch die Lebenswelten der Individuen konstituiert. Jeder Mensch hat seinen eigenen Sozialraum, der sich durch Beziehungen, individuelle Erfahrungen und die subjektive Wahrnehmung des Einzelnen, definiert. (vgl. Hinte, Treeß 2014, 30) Hierbei gibt es Schnittpunkte mit den Sozialräumen anderer Menschen. Beziehungen sind dabei nicht auf einen Bezirk begrenzt, da diese auch über große Distanzen hinweg gestaltbar sind. Durch moderne Kommunikationsmedien gibt es darüber hinaus neue Konstruktionsmöglichkeiten sozialer Beziehungen und die Kommunikation bzw. der Beziehungsaufbau ist auf vielfältige Weise, zu jeder Zeit und an fast jedem Ort der Welt möglich.

„Im Grunde gibt es so viele Sozialräume wie Individuen.“ (Thole 2012, 668)

2.2 Sozialraumorientierung

Sozialraumorientierung ist zunächst einmal nicht ein reiner ‚Regionalisierungsprozess‘. Bei dem Fachkonzept der Sozialraumorientierung geht es nicht nur darum, den Sozialraum auszubauen und in ihm Gemeinwesenarbeit zu betreiben. Vielmehr liegt der Dreh- und Angelpunkt darin, am Willen der Klienten zu arbeiten, deren Ziele und Bedürfnisse zu ermitteln und den Sozialraum entsprechend zu gestalten. In diesem Prozess ist nicht die Sozialarbeiterin oder der Sozialarbeiter, in seiner Rolle als Fachkraft, der Wegweiser, sondern der Adressat, denn er ist der Experte seiner eigenen Lebenswelt.

"In der Sozialraumorientierung geht es also nicht darum, mit pädagogischer Absicht Menschen zu verändern, sondern darum, Lebenswelten zu gestalten und Arrangements zu kreieren, die dazu beitragen, dass Menschen auch in prekären Lebenssituationen zurechtkommen." (Hinte 2009, S. 23.)

Sozialraumorientierung ist „ein integrierender mehrdimensionaler Arbeitsansatz“ (Budde et al. 2007, 22), der verschiedene sozialarbeiterische Handlungskonzepte verbindet. (vgl. ebd., 22) Sozialraumorientierung beinhaltet Aspekte der Lebensweltorientierung, der Gemeinwesenarbeit (siehe 2.4), der Organisationsentwicklung und des Empowerments. Alle genannten Konzepte haben einen klientenzentrierten Ansatz und verfolgen das Ziel die Klienten an Prozessen zu beteiligen sowie deren Selbstwirksamkeit zu stärken.

Auf der Finanzierungsebene kommen außerdem die Konzepte der „Neuen Steuerung“ und des „Sozialen Kapitals“ zum Tragen. (ebd., 23) Diese Konzepte sollen dazu dienen, dass die finanziellen Mittel effektiver und nachhaltiger eingesetzt sowie die vorhandenen Ressourcen gerechter verteilt und besser genutzt werden.

2.3 Die 5 Prinzipien der Sozialraumorientierung

Methodisch gibt es nach Hinte fünf Prinzipien der Sozialraumorientierung, die er wie folgt benennt:

1. "Ausgangspunkt jeglicher Arbeit sind der Wille/die Interessen der leistungsberechtigten Menschen (in Abgrenzung zu Wünschen oder naiv definierten Bedarfen).
2. Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit.
3. Bei der Gestaltung einer Hilfe spielen personale und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle.

4. Aktivitäten sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend angelegt.
5. Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage für funktionierende Einzelhilfen." (Hinte 2009, 23)

Durch die Ermittlung des Willens, soll der Blick weg von den Vorstellungen der am Hilfeprozess beteiligten Fachkräfte hin zu den Zielen der Adressatinnen und Adressaten gelenkt werden. Darüber soll auch eine möglichst hohe Motivation bei der Bewältigung der Handlungsschritte hin zum Ziel erreicht werden. (vgl. Noack 2015, 108)

Um ein Abhängigkeitsverhältnis der Betroffenen von den Fachkräften zu vermeiden und die Selbstwirksamkeit der Adressatinnen und Adressaten zu stärken, sollen aktivierende Hilfen den betreuenden Tätigkeiten vorgezogen werden. Über die Aktivierung von Ressourcen und den individuellen Stärken, sollen die Klienten aktiv am Hilfeprozess beteiligt werden. (vgl. ebd., 112)

Die Ressourcen, die bei diesem Prozess genutzt werden, müssen für jeden Einzelfall neu definiert werden und richten sich nach den Lebenswelten bzw. den individuellen Sozialräumen des Klienten, auf den sich die Maßnahmen beziehen. (vgl. ebd., 114)

Die Einordnung der Klienten in bestimmte Zielgruppen ist dabei nicht erstrebenswert, da eine solche Kategorisierung, den individuellen Bedürfnissen und Bedarfen des Klienten, nicht gerecht wird. (vgl. ebd., 19)

Eine gute Kooperation von Kostenträgern und Leistungserbringern bilden dabei die Basis für eine bedarfsorientierte Hilfeleistung. (vgl. ebd., 120 f.)

2.4 Sozialraumorientierung in Abgrenzung zur Gemeinwesenarbeit

Die Sozialraumorientierung ist, im Gegensatz zur Gemeinwesenarbeit, auf den Einzelfall bezogen. (vgl. Fehren 2017, 187) Über den spezifischen Fall wird zunächst der Wille des Klienten ermittelt und daraus ein Ziel formuliert. Bei der Ermittlung einzelner Handlungsschritte, die zur Zielerreichung nötig sind, werden zudem die Ressourcen des Sozialraums beleuchtet, die die Klienten dafür nutzen können. So wird über den Fall auch das Feld in Augenschein genommen. Hierbei können Defizite des Sozialraumes erfasst werden und durch die Arbeit im Feld kann an diesen Defizienten gearbeitet werden. Außerdem ist es

bei einer sozialraumorientierten Arbeit wichtig für die Sozialarbeiterin/ den Sozialarbeiter, den Sozialraum so gut es geht zu kennen, um seine Ressourcen bestmöglich nutzen zu können. Die Gemeinwesenarbeit dagegen orientiert sich fallunspezifisch an den Defiziten des Sozialraums und hat zum Ziel, diese Defizite, unter der Beteiligung der Menschen, die darin leben, zu reduzieren und neue Ressourcen zu schaffen. Die Gemeinwesenarbeit hat eine sozialökologische Sichtweise und richtet sich überwiegend an benachteiligte Wohnräume, um die Lebenssituationen dort zu verbessern, indem sie aktivierende und organisierende Tätigkeiten ausübt. (vgl. Hinte 2009, 20) Die Sozialraumorientierung fokussiert sich nicht nur auf Bereiche mit bekanntermaßen vielen Defiziten, sondern versucht die vorhandenen Ressourcen zu nutzen bzw. erst dann Ressourcen zu schaffen, wenn die Möglichkeiten des Sozialraumes erschöpft sind. Der Arbeitsansatz und die Herangehensweise an die Initiierung von Ressourcen sind bei den Konzepten daher unterschiedlich, auch wenn die Sozialraumorientierung viele Elemente der Gemeinwesenarbeit, wie beispielsweise die Orientierung am Willen des Klienten und den Ausbau von Ressourcen im Sozialraum, aufweist.

3. Sozialraumorientierung in der Jugend- und Familienhilfe

Im Vogelsbergkreis wird eine einheitliche Umsetzung des Konzeptes Sozialraumorientierung angestrebt. Aus diesem Grund erhalten öffentliche und freie Träger trägerübergreifende Fortbildungen, in denen ein einheitliches Zielfindungsverfahren geschult wird, welches dazu dienen soll, am tatsächlichen Willen des Klienten zu arbeiten und dessen Bedarfe zu ermitteln. Dieses Verfahren bildet die Grundlage für die Hilfeplangespräche, in denen sich nicht nur Kostenträger und Leistungsbringer auf Augenhöhe begegnen, sondern auch der Klient als gleichwertiges Individuum aktiv seine Ziele und die entsprechenden Maßnahmen mitbestimmen kann, anstatt durch die Träger bevormundet und fremdbestimmt zu werden. Durch die Fokussierung auf den Willen des Klienten soll so dessen Motivation in höchstmöglichem Maße aktiviert werden. Nicht die Sozialarbeiterin/ der Sozialarbeiter ist in diesem Setting der Experte, sondern der Klient ist der Experte seines eigenen Lebens und nur er kann wissen, was ihm guttut. In den Fortbildungen werden die Träger in einem speziellen Zielfin-

lungsschema geschult, welches durch Dozenten des Lüttringhaus Institut für Sozialraumorientierung, Quartier- und Case-Management vermittelt wird.

3.1 Zielfindung nach Lüttringhaus

Wie bereits erwähnt, stützt sich Sozialraumorientierung vorrangig und maßgeblich auf den Willen der Klienten. Um diesen Willen zu identifizieren wird im Vogelsberg die ‚Zielfindung nach Lüttringhaus‘ geschult und umgesetzt.

Dabei wird in einem ersten Schritt, innerhalb eines Einzelgesprächs, die aktuelle Situation des Klienten erfasst, außerdem werden in diesem Gespräch, über gezielte Fragen, die Probleme der Klienten ermittelt. Nach der Problemidentifizierung erfolgt die Priorisierung der Probleme, um herauszuarbeiten welches Thema als erstes bearbeitet werden soll. Um ein Problem anzugehen, ist es nötig, dass die Fachkraft den „Veränderungswillen“ (Lüttringhaus, Streich 2007, 136 f.) des Klienten erfasst. Wille und Wunsch sollten dabei nicht verwechselt werden. Der Unterschied liegt darin, dass Menschen in der Regel viele Wünsche haben, die zum Teil unrealistisch sind, von anderen Personen abhängen oder zeitlich nicht eingrenzbar sind. „Sind diese Vorstellungen nach bestimmten Standards klar erarbeitet (Richtungsziele), wird geklärt, welche Ressourcen für die Zielerreichung gestärkt, aktiviert und genutzt werden können.“ (ebd., 137) Über das Richtungsziel ergeben sich die Handlungsschritte, die zu dessen Erreichung durchgeführt werden müssen und damit auch die Maßnahmen, die geleistet werden sollen. (vgl. ebd., 136 ff.)

Ziele und Handlungsschritte werden im Vogelsbergkreis innerhalb eines ‚Sozialraumteams‘ vorgestellt. Das Sozialraumteam setzt sich aus Fachkräften freier und öffentlicher Träger zusammen. Diese beraten gemeinsam, welche Maßnahmen im Einzelfall sinnvoll sind. Durch dieses Vorgehen können die Erkenntnisse und Ressourcen der Träger bestmöglich eingesetzt werden. In Abbildung 1 wird das beschriebene Vorgehen graphisch dargestellt.

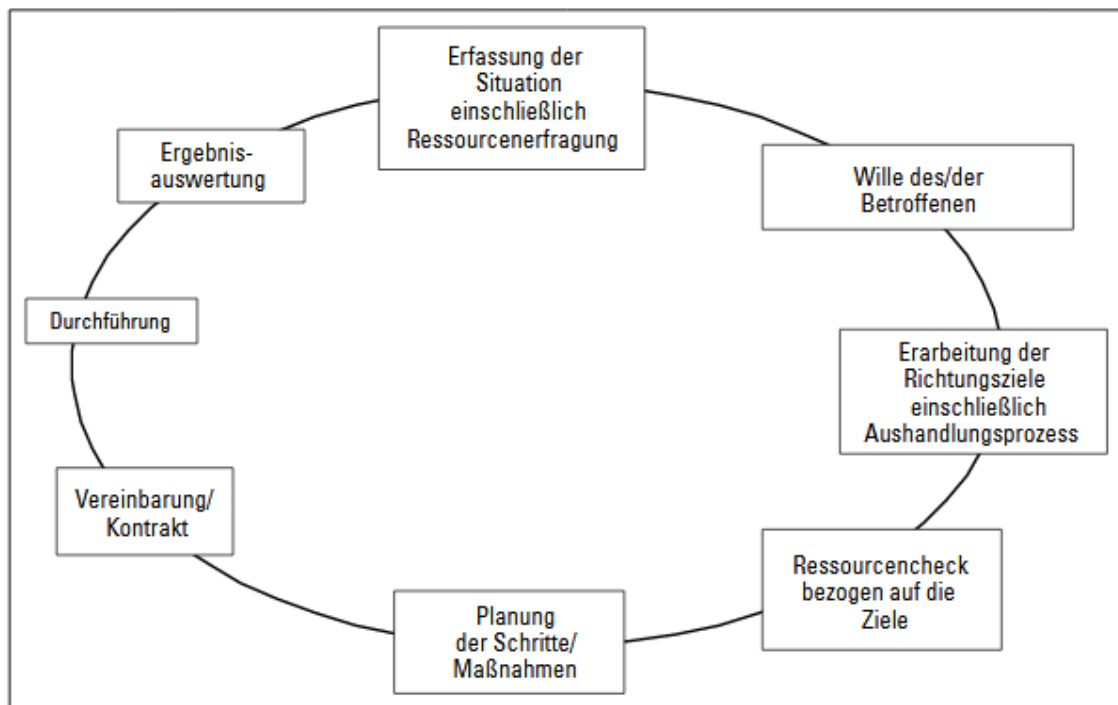


Abbildung 1: Ressourcenorientiertes Vorgehen aus: Streich/Welbring, Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-Essen (ISSAB) 2000

Die Ressourcen der Klienten erhalten während des gesamten Zielfindungsprozesse große Beachtung. Bei der Ableitung der Maßnahmen ist darauf zu achten, dass professionelle Maßnahmen erst dann zum Tragen kommen, wenn die persönlichen Ressourcen bzw. auch die des Umfeldes und des Sozialraumes nicht ausreichen, um das Ziel zu erreichen. (vgl. Lüttringhaus 2015, 288)

In Abbildung 2 ist diese Prämisse noch einmal als Schaubild dargestellt.

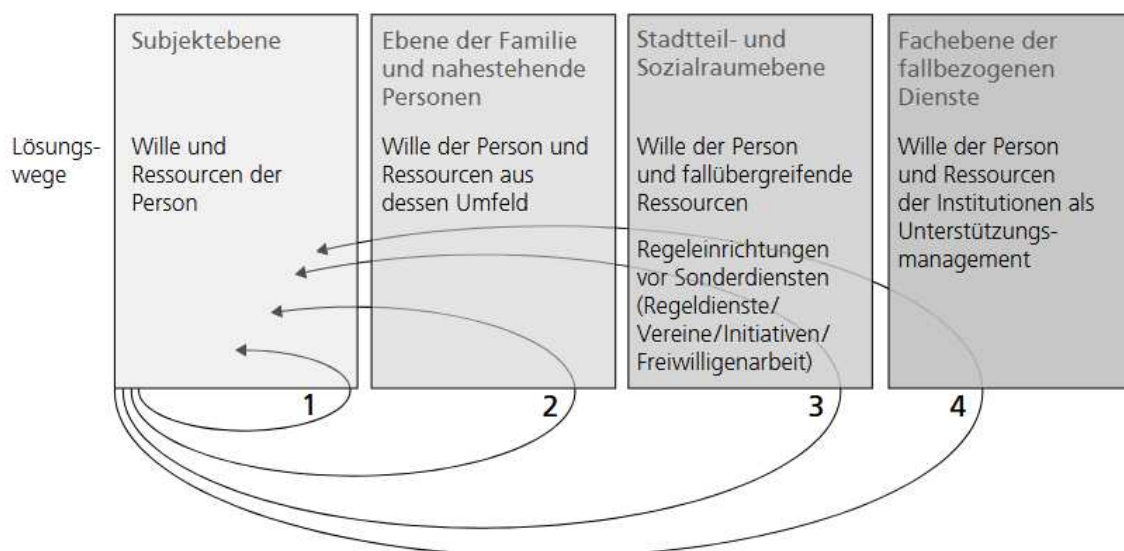


Abbildung 2: Ressourcenorientierung aus: Streich/Welbring, Institut für Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung der Universität Duisburg-Essen (ISSAB) 2000

Um die Wirksamkeit der Handlungsschritte zu überprüfen, werden regelmäßig sogenannte Wirkungskontrollen mit dem Klienten erarbeitet. Dadurch soll festgestellt werden, ob Maßnahmen verändert/ angepasst werden müssen bzw. ob das Ziel sich gegebenenfalls verändert hat und neue Handlungsschritte und Maßnahmen notwendig sind.

3.2 Finanzierung

Die gängigste Form um ‚Hilfen zur Erziehung‘ gemäß § 27 SGB VIII zu finanzieren ist die Fallfinanzierung. Diese Form ist auf den Einzelfall ausgerichtet und beinhaltet klare Vorgaben, welche Leistungen an dem entsprechenden Fall zu erbringen sind. (vgl. Groppe et al. 2003, 13)

„Ordnungs- und Steuerungsgröße in der deutschen Jugendhilfe – vom Ministerium bis zum Kleinstheim – ist der Einzelfall. Da wird verhandelt, wieviel welches Symptom, bzw. welche Behinderung kosten darf, da werden Stellenanteile nach Fallzahlen bemessen, da wird Statistik über die Zahl der Fälle nach bestimmten Paragrafen geführt, und ganze Heerscharen von bemühten Fachleuten (Entgeltkommissionen) verhandeln oft in Tarifverhandlungs-Manier darüber, welche Leistung am Fall wieviel Geld wert ist. Alle reden von Prävention – zahlen aber nur Geld für Interventionen nach der nicht betriebenen Prävention.“ (ebd., 14)

Wenn die verschiedenen Unterstützungsmöglichkeiten bei der Zielerreichung jedoch flexibel an die Bedarfe angepasst werden sollen, müssen auch die Maßnahmen, die daraus resultieren, flexibel durch die Träger gehandhabt werden können. Hier können Mischformen von stationären, teilstationären und ambulanten Maßnahmen entstehen, die immer auch mit fallübergreifenden Aspekten vermischt sind. Um diese Mischformen zu finanzieren scheint das Sozialraumbudget Mittel der Wahl. Durch eine Budgetierung sind öffentliche und freie Träger weniger in ihrem Handlungsspielraum eingeschränkt und können die individuellen Bedarfe besser bedienen. Diese Finanzierungsform bietet den Trägern Planungssicherheit bei größtmöglicher Flexibilität. (vgl. Noack 2017, 101) So können außerdem niederschwellige und alltagsnahe Angebote geschaffen werden, die das Ziel verfolgen, „durch eine Öffnung der herkömmlichen nur auf den Einzelfall ausgerichteten Betreuungsleistung innerhalb eines vorgegebenen

Stundenkontingents, ein am tatsächlichen aktuellen Bedarf orientiertes flexibles Betreuungssetting zu ermöglichen“ (Entgeltvereinbarung 2015, 1).

Über ein sogenanntes Kontraktmanagement wird die Höhe des Sozialraumbudgets beschlossen. „Das Kontraktmanagement legt Ziele und zu erbringende Leistungen fest, die zwischen Kostenträgern und Leistungserbringern kooperativ ausgehandelt werden.“ (Kuschatzka, Wieland 2009, 69)

Die Budgetierung bietet daher den Leistungserbringern und Kostenträgern Freiheiten in der Ausgestaltung der finanziellen Mittel, beinhaltet aber auch klare Vorgaben seitens des Kostenträgers, welche Ziele der Leistungserbringer/ freie Träger zu erreichen hat. Beispielsweise hat der Vogelsbergkreis festgelegt, dass sozialraumorientierte Einrichtungen etwa 80% fallbezogen und ca. 20% fallübergreifend arbeiten sollten. (vgl. Entgeltvereinbarung 2015, 1) Durch das Budget sollen die finanziellen Mittel effizienter und nachhaltiger eingesetzt werden. (vgl. Groppe et al. 2003, 39)

Im Vogelsbergkreis werden Einrichtungen, die sozialraumorientiert ausgerichtet sind, über eine Entgeltvereinbarung gemäß §14 (2) in Vereinbarung mit § 8 der Hessischen Rahmenvereinbarung nach §§ 78a ff. SGB VIII mit dem öffentlichen Träger, in diesem Fall des Jugendamtes des Vogelsbergkreises, finanziert. (vgl. Entgeltvereinbarung 2015, 1) Da zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht alle Einrichtungen im Kreis ihr Konzept umgestellt haben, gibt es im Vogelsbergkreis kein Sozialraumbudget. Einrichtungen die sozialraumorientiert arbeiten erhalten ein ‚pauschales Entgelt‘, welches dem Sozialraumbudget angelehnt ist.

Mit der Entgeltvereinbarung ist im Vogelsbergkreis die Anforderung an den freien Träger verbunden, dass dieser sozialraumorientiert arbeitet und seine Kompetenzen und Leistungen diesbezüglich weiterentwickelt. (vgl. ebd.) Zudem sind die bereits beschriebenen trägerübergreifenden Fortbildungen Bestandteil der Vereinbarung. (vgl. ebd.) Mit diesem Anspruch möchte der Kreis stetig das Ziel verfolgen, die Sozialraumorientierung, und somit letztlich auch das Sozialraumbudget, weiter zu etablieren.

Neben dem Sozialraumbudget gibt es auch noch die Möglichkeit sozialraumorientierte Projekte zum Beispiel über Fachleistungsstunden oder Verfügungsfonds zu finanzieren. (vgl. Groppe et al. 2003, 40 f.)

4. Die Unterschiede zwischen Sozialraumorientierung im ländlichen Raum und in der Stadt

Aus den regionalen Unterschieden und den örtlichen Gegebenheiten, die sich zwischen ländlichen Regionen und Städten ergeben, entstehen auch Unterschiede bei der Umsetzung der Sozialraumorientierung in diesen Bereichen.

4.1 Sozialraumorientierung im ländlichen Raum

In ländlichen Regionen sind Kultur- und Freizeitangebote meist weniger vorhanden, als es in der Stadt der Fall ist und auch die Wege, die man zurücklegen muss, um an einem Angebot teil zu nehmen, sind oft länger als im urbanen Raum. Während in der Stadt U-Bahnen und Busse im 5-Minuten-Takt fahren, sind auf dem Land manche Regionen gar nicht oder nur sehr selten mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen. (vgl. Pantucek 2010)

„Lange Wege produzieren Ungleichheit und Abhängigkeit. Wer kein Auto hat, kann sich nicht selbstständig bewegen, ist dabei von anderen oder vom stark ausgedünnten Fahrplan der Postbusse abhängig. Das trifft vor allem Kinder und Jugendliche, Alte, Behinderte und Arme. Oder andersrum betrachtet: Der Einzugsbereich von Unterstützungseinrichtungen ist flächenmäßig groß, die dabei erreichte Personenzahl ist aber gering.“ (ebd.)

Für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bedeutet dies, dass sie viele Fahrwege haben, um Klienten zu besuchen, mit ihnen an Aktivitäten teilzunehmen und ähnliches.

Neben der Infrastruktur sind auch die politischen Strukturen in ländlichen Regionen anders geprägt als in der Stadt. So sind sie meist weniger untergliedert und näher an der Bevölkerung, als es in der Stadt der Fall ist. Der Bürgermeister ist vielleicht auch Mitglied im Sportverein und für die Menschen in der Gemeinde greifbarer, als in der Stadt. Fachkräfte haben daher einen anderen Zugang zur Politik und teilweise einen engeren Kontakt zu Entscheidungsträgern, als es in der Stadt der Fall ist.

Auch die sozialen Beziehungen auf dem Land sind anders zu bewerten, als in der Stadt. Im Dorf kennt man sich und man kennt auch die Ressourcen der einzelnen Personen. Man weiß z.B. welche Nachbarin einen guten Tipp für den

Garten geben kann oder wer der Gemeindebrandinspektor der Feuerwehr ist und an wen man sich wenden muss, wenn man in Verein XY eintreten möchte. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter können diese Ressourcen besser nutzen, wenn sie sich im Sozialraum auskennen und sich aktiv darin beteiligen.

Demnach gibt es daher auf dem Land eine Vielzahl von Angeboten und Ressourcen, die bei einer sozialraumorientierten Arbeit von der Fachkraft genutzt werden können. Sie zu kennen und an die Bedarfe der Klienten anzupassen ist die Aufgabe der Sozialen Arbeit. Dabei scheint es wichtig, sich nicht auf eine Gemeinde zu beziehen und sich auf diese Region festzulegen. Für Bürgerinnen und Bürger eines Ortes, der vielleicht an eine andere Gemeinde angrenzt, kann es pragmatischer und sinnvoller sein, die Angebote der Nachbargemeinde zu nutzen. Sozialraumorientierung in ländlichen Regionen muss daher den Blick weiten und auf die Lebenswelten der Klienten eingehen. „Das heißt im Falle des Dorfes auch: Die Ressourcen des Dorfes sind zu beachten, sich auf sie zu beschränken wäre allerdings ein reduktionistischer Holzweg.“ (Kluschatzka, Wieland 2009, 43)

Spezielle professionelle Angebote dagegen sind mitunter in ländlichen Regionen rar gesät, teilweise mit weiten Wegen verbunden und der Aufwand, der damit verknüpft ist sie wahrzunehmen, kann dazu führen, dass diese Angebote letztlich nicht genutzt werden, auch wenn der Bedarf/ die Notwendigkeit eigentlich besteht. Deshalb sollten sozialraumorientierte Träger sich damit auseinandersetzen, wie sie ihre Angebote in weitläufigeren Regionen etablieren können. (vgl. Pantucek 2010)

Zusammenfassend kann daher festgehalten werden:

„Was zumindest die peripheren ländlichen Räume von städtischen Räumen unterscheidet, ist unter anderem:

- die Nähe kommunaler EntscheidungsträgerInnen,
- das Bestehen einer kleinräumig strukturierten, aber wenig differenzierten Zivilgesellschaft (keine Anschlussmöglichkeiten für Personen mit minoritären Lebensweisen),
- die schwere Erreichbarkeit spezialisierter Angebote,
- intensivere soziale Kontrolle und
- der Mangel an Ausweichmöglichkeiten für schlecht eingebundene und wenig mobile Personen.“ (Kluschatzka, Wieland 2009, 43)

4.2 Sozialraumorientierung in der Stadt

In der Stadt gibt es meist eine größere Vielfalt an Angebote und diese sind aufgrund der örtlichen Gegebenheiten und durch bestehende öffentliche Verkehrsmittel besser erreichbar. Zudem herrscht eine gewisse Anonymität in Städten und Klienten müssen nicht befürchten, dass der Besuch eines spezialisierten Angebotes, z.B. der Drogenberatung, sie stigmatisiert, weil vielleicht der Nachbar gesehen hat, wie man dort zu einem Termin geht.

Die Vielzahl der Angebote muss jedoch durch die Sozialarbeiterin/ den Sozialarbeiter erfasst sein, um diese auch entsprechen zu nutzen. Viele Angebote können dazu führen, dass manche davon im Verborgenen bleiben.

Auch auf politischer Ebene ist der Zugang zu Entscheidungsträger schwieriger, sie haben zum Teil einen distanzierteren Bezug zu ihren Bürgerinnen und Bürgern. (vgl. Pantucek 2010)

Soziale Netzwerke sind in Städten oft nicht derart eng verzahnt, wie es in ländlichen Regionen der Fall ist.

Städte und ländliche Regionen haben jeweils Vor- und Nachteile für die sozialraumorientierte Arbeit. Diese Unterschiede ergeben unterschiedliche Anforderungen, die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter erfüllen müssen um den Bedarfen der Lebenswelten gerecht zu werden.

Dennoch gibt es Aspekte der Sozialraumorientierung, die für den ländlichen und den städtischen Raum ähnlich/ gleich sind,

„[...] das sind unter anderem:

- gesetzliche Grundlagen Sozialer Arbeit,
- funktionsfähige Programme sozialer Unterstützung,
- familiäre Dynamiken,
- der logische Aufbau des Unterstützungsprozesses und
- die sozialarbeiterische Methodik.“ (Kluschatzka, Wieland 2009, 43)

5. Anforderungsprofil für sozialraumorientierte Einrichtungen

Sozialraumorientierung ist ein Konzept, welches sich nicht von heute auf morgen umsetzen lässt. Viele einzelne Schritte und intensive Arbeit sind nötig, um das Konzept über einen längeren Zeitraum hinweg wachsen zu lassen.

Möchte eine Einrichtung sozialraumorientiert arbeiten, so liegt diese Entscheidung nicht alleine bei der etwaigen Einrichtung. Vielmehr sind vorab kommunalpolitische Prozesse anzustoßen, die die Voraussetzung für das Fachkonzept Sozialraumorientierung bilden. Über die Politik können so die politischen und finanziellen Voraussetzungen geschaffen werden, die das Konzept überhaupt erst ermöglichen. Auch im weiteren Verlauf ist ein enger Austausch mit der Kommunalpolitik sinnvoll, da hier Entscheidungsträger sitzen, die auf die Ressourcendefizite im Sozialraum Einfluss nehmen können.

Im Vogelsbergkreis hat sich zunächst eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitarbeitern von freien und öffentlichen Trägern, gebildet, die sich intensiv mit der Sozialraumorientierung und möglichen Umsetzungsformen befasst und das Projekt vorangetrieben hat.

Sind die politischen Weichen gestellt, können die Finanzierungsmöglichkeiten ausgelotet werden. Wie bereits beschrieben, hat sich der Vogelbergkreis in diesem Schritt dazu entschieden das Fachkonzept ‚Sozialraumorientierung‘ in Form eines Sozialraumbudgets zu finanzieren.

Im nächsten Schritt wurde der Kreis in Planungsräume unterteilt, die dazu dienen sollen, dass die Einrichtungen der einzelnen Planungsräume sich gezielter auf ihren Bereich konzentrieren und die dortigen Ressourcen besser erfassen können. So entstehen „geografisch abgegrenzte[] bzw. nach administrativen oder statistischen Erhebungsbezirken definierte[]“ Räume (Kluschatzka, Wieland 2009, 55) Die Planungsräume stehen untereinander in engem Kontakt und können bei Bedarf gegenseitig auf Ressourcen zurückgreifen. Die Einteilung soll die Arbeit effizienter gestalten. (vgl. ebd.)

Eine sozialraumorientiert arbeitende Einrichtung hat die Aufgabe die Ressourcen des Sozialraumes zu erfassen, indem sie „eine Bestandsaufnahme der Infrastruktur und Netzwerke vor Ort“ (ebd.) erhebt und die Angebote des Sozialraumes erfasst.

„Aufgabe professioneller Sozialraummanager in Bezug auf die geografisch-administrative Perspektive ist es insbesondere, vorhandene Angebote effizient und effektiv zu steuern und zu koordinieren, bedarfsgerechte neue Projekte und Maßnahmen zu entwickeln sowie Netzwerke und Kooperationen zur Verbesserung der sozialen und ökonomischen Situation vor Ort aufzubauen, zu steuern und zu pflegen.“ (ebd.)

Die Einrichtungen müssen an ihrem Standort über bauliche Voraussetzungen verfügen, die das Konzept ermöglichen. Durch die Verknüpfung von stationären, tagesstrukturierenden und ambulanten Maßnahmen ist ein entsprechendes Personal von Nöten, um die Versorgung zu gewährleisten. Diese Mitarbeiter benötigen Räume, in denen sie die unterschiedlichen Settings bedienen und gestalten können. Da sich das Konzept darüber hinaus nicht nach Altersgruppen oder Störungsbildern richtet, finden sich in einer sozialraumorientierten Einrichtung Kinder und Jugendliche verschiedenen Alters, denen altersgerechte und bedarfsorientierte Angebote zu unterbreiten sind. Daher sind räumliche Ressourcen erforderlich, die diesen Anforderungen gerecht werden.

Grundlage der Einrichtung ist ein eigenes Konzept, das sowohl den Ansprüchen der Sozialraumorientierung gerecht wird, aber auch die in der entsprechenden Entgeltvereinbarung ausgehandelten Auflagen erfüllt. Zudem muss die eigene Haltung der Einrichtung, z.B. eine christliche Weltanschauung, im Konzept integriert sein.

Um den Standard der Arbeit stetig zu verbessern, müssen die einzelnen Tätigkeiten und Prozesse, sowie deren Ergebnisse entsprechend dokumentiert und statistisch erhoben werden. Diese Ergebnisse müssen darüber hinaus reflektiert werden, um Defizite aufzuspüren und darauf reagieren zu können.

Die Mitarbeiter sind regelmäßig fort- und weiterzubilden, um die Qualität der Einrichtung zu sichern/ zu verbessern.

6. Anforderungsprofil der Mitarbeiter von sozialraumorientierten Einrichtungen

Mitarbeiter, die in sozialraumorientierten Einrichtungen arbeiten, müssen vielen Anforderungen gerecht werden, um das Konzept gelingend umzusetzen.

Allen voran scheint ihre persönliche Haltung dabei eines der wichtigsten Merkmale zu sein. Sie müssen die Menschen, mit denen sie arbeiten, als gleichwertige Partner im Hilfeprozesse ansehen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind selbstbestimmte Individuen, die nicht durch erzieherische Maßnahmen vorbestimmte und festgelegte Ziele zu erreichen haben, sondern aktiv, an ihrem Willen orientiert, eigene Ziele und Handlungsschritte erarbeiten. Die Sozialar-

beiterin/ der Sozialarbeiter hat in diesem Prozess eine leitende und unterstützende Funktion, in dem er die Ressourcen der Klienten ausfindig macht, aktiviert und gegebenenfalls neue Ressourcen schafft, die sich am Bedarf der Hilfesuchenden orientieren. Die Mitarbeiter müssen den Klienten befähigen, Prozesse selbst zu gestalten und Handlungsschritte motiviert umzusetzen, um die Selbstwirksamkeit ihrer eigenen Person zu stärken. Dabei ist ein hohes Maß an Flexibilität von Seiten der Fachkraft erforderlich.

Es erscheint sinnvoll, dass die Mitarbeiter sowohl fallspezifisch in Form von ambulanten, teilstationären und stationären Tätigkeiten arbeiten und darüber hinaus auch fallunspezifisch aktiv sind, Netzwerke aufbauen, Projekte initiieren und sich gezielt im Sozialraum bewegen und engagieren. Über niederschwellige und offene Angebote sind sie zudem präventiv tätig.

Sozialraumorientierte Einrichtungen befinden sich, wie es der Name bereits deutlich macht, im Sozialraum der Adressaten. In der Kinder- und Jugendhilfe bedeutet das, dass die Klienten ihre gewohnte Lebenswelt beibehalten und die vorhandenen Ressourcen weiter genutzt und erweitert werden. Soziale Kontakte bleiben erhalten, es gibt, es sei denn die Umstände erfordern es, keinen Schulwechsel, Vereinsanbindungen bleiben bestehen bzw. werden weiter ausgebaut und die Eltern werden nicht von ihren Kindern getrennt.

Für Mitarbeiter einer sozialraumorientierten Einrichtung ergibt sich daraus, neben der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen, eine weitere Komponente. Es kann und muss intensive Elternarbeit betrieben und auch soziale Kontakte müssen weiter gefördert und unterstützt werden. Ziel der Maßnahmen ist immer die Rückführung der Kinder und Jugendlichen in ihre Familie.

Dadurch ergibt sich für jedes Kind und jeden Jugendlichen ein individuelles Betreuungssetting, das innerhalb des Tagesverlaufes bedient werden muss. Das ist mit einem hohen Aufwand für die Mitarbeiter verbunden und erfordert eine flexible und mitunter kreative Umsetzung.

Teamfähigkeit scheint in diesem Zusammenhang ein wichtiger Faktor zu sein, da die Mitarbeiter innerhalb einer Einrichtung gut mit einander zusammenarbeiten müssen. Aber auch die Kooperation mit anderen Trägern sowie eine offene

Haltung ihnen gegenüber ist für das Fachkonzept Sozialraumorientierung wichtig.

Nützlich ist es, wenn Mitarbeiter sich politisch engagieren, selbst im Sozialraum leben und/ oder selbst in einigen Vereinen aktiv sind. So haben sie eine gute Anbindung im Sozialraum, kennen die Ressourcen dessen besser und können leichter an bestehende Kontakte anknüpfen.

7. Fazit

Es gibt eine Vielzahl von Anforderungen, die an sozialraumorientierte Einrichtungen und deren Mitarbeiter gestellt werden. Es bleibt die Frage, ob das Konzept Sozialraumorientierung, setzt man es denn konsequent um, auch zielführend ist.

Bei der Sozialraumorientierung geht es darum, den Willen der Klienten zu nutzen, um ihre Motivation zur Mitarbeit im Hilfeprozess zu steigern. Dieses Vorgehen ist an die Erwartung geknüpft, die im Hilfeplan besprochenen Ziele schneller zu erreichen. Zur Zielerreichung sollen außerdem in erster Linie vorhandene Ressourcen des Sozialraums genutzt werden. Das Konzept hat zudem eine präventive Komponente, da es auch niederschwellige Angebote unterstützt, die bereits im Leistungsbereich ansetzen und nicht erst, wenn es um schwerwiegendere familiäre oder persönliche Probleme, wie beispielsweise der Kindeswohlgefährdung geht. Finanzielle Mittel sollen so effektiver genutzt werden, in dem sie bereits zur Prävention eingesetzt werden und nicht erst zur Intervention. (vgl. Groppe et al. 2003, 14)

7.1 Umsetzung des Konzeptes

Teubert und Krucher haben Kennzeichen erarbeitet, die dazu dienen, aufzuzeigen, welche Faktoren erfüllt sein müssen, damit das Konzept Sozialraumorientierung richtig umgesetzt ist. (vgl. Noack 2017,101) In ihrer Studie zeigen sie, dass die konsequente Umsetzung des Fachkonzeptes „die geeignete Basis einer wirkungsorientierten Jugendhilfe“ (ebd.,152) ist und „damit die vom Gesetzgeber angemahnte Wirksamkeit“ (ebd.) erfüllt.

Ich habe diese Kennzeichen aufgegriffen und daraus noch einmal zusammenfassend die Anforderungen für sozialraumorientierte Einrichtungen und deren Mitarbeiter abgeleitet.

Die nachfolgende Tabelle zeigt in der linken Spalte die „Kennzeichen der Umsetzung des Fachkonzepts“ (ebd., 101) nach Teubert und Krucher, in der rechten Spalte findet sich das Anforderungsprofil, welches ich daraus abgeleitet habe.

Kennzeichen der Umsetzung des Fachkonzeptes Sozialraumorientierung

Ziele für die Arbeit mit den Menschen	
Kennzeichen	Anforderungen
<ul style="list-style-type: none"> • Der Mensch weiß, dass er einen eigenen Willen hat. • Er weiß was er verändern will. • Er kennt seine persönlichen Stärken und die sozialräumlichen Ressourcen, die für die Verfolgung seiner Ziele notwendig sind. • Er weiß, wie er diese für die Zielerreichung nutzbar machen kann. • Er ist sich der Normen/ Verhaltensmodelle in den für ihn bedeutenden Netzwerken bewusst. • Er ist in der Lage sich für oder gegen diese Normen/ Verhaltensmodelle auszusprechen. • Er weiß, dass und wie er in der Lage ist, selbst Veränderungen herbei zu führen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter müssen den Willen des Klienten ernstnehmen und ihn gezielt innerhalb der Zielfindung herausarbeiten. • Der Klient soll befähigt und ermutigt werden, eigene Ziele zu formulieren. • Ressourcen müssen von der Fachkraft aufgespürt und aktiv genutzt bzw. sinnvoll eingesetzt werden. • Die Adressaten sollen unterstützt und nicht bevormundet werden. Sie werden als Experten ihrer eigenen Lebenswelten betrachten. • Empowerment und Partizipation sollen gefördert.

Ziele für die Arbeit im Sozialraum	
Kennzeichen	Anforderungen
<ul style="list-style-type: none"> • Die Infrastruktur im Raum stellt 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Fachkraft muss die Ressour-

<p>den im Raum lebenden Menschen passende Möglichkeiten für ihre individuelle Lebensführung zur Verfügung.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die baulichen, strukturellen und sozialen Ressourcen sind am Bedarf angepasst. • Benachteiligende Lebensbedingungen im Quartier sind verbessert. 	<p>cen des Sozialraumes aufdecken, kennen und nutzen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sie sollte bedarfsorientiert arbeiten und soziale Ressourcen den professionellen Ressourcen vorziehen. • Erst wenn die vorhandenen Ressourcen erschöpft sind, sollten neue Ressourcen geschaffen werden. • Die örtlichen Gegebenheiten sollten beachtet werden und die Fachkraft sollte auf diese entsprechend reagieren, z.B. auf unterschiedliche Verkehrsanbindungen in ländlichen Regionen oder in der Stadt.
--	---

Umsetzung auf der methodischen Ebene

Kennzeichen	Anforderungen
<ul style="list-style-type: none"> • Die Ressourcen und Bedarfe sind im Sozialraum bekannt. • Die fallübergreifende Arbeit ist im Repertoire der Fachkräfte eine Option. • Erkenntnisse aus der fallspezifischen, fallunspezifischen und fallübergreifenden Arbeit werden genutzt sowohl für den Einzelfall, für die fallübergreifende Arbeit als auch für die Entwicklung im Raum. • Der Wille und die Ressourcen der Menschen werden systematisch erhoben und dokumentiert. 	<ul style="list-style-type: none"> • Die Fachkraft sollte stetig den Sozialraum erkunden und fallunspezifische Arbeit sowie Netzwerkarbeit betreiben. • Netzwerkarbeit muss in der Arbeitszeit fest verankert sein. • Die Erkenntnisse aus verschiedenen Fällen sollten im Wissensrepertoire aufgenommen und weiter genutzt werden, auch im Austausch mit anderen freien Trägern. • Es sollten einheitliche Vorgehensweise sowie Dokumentationsstandards für alle am Prozess beteilig-

<ul style="list-style-type: none"> • Die Ausrichtung der Maßnahmen am Willen und den Ressourcen wird deutlich, indem verschiedene Maßnahmenoptionen entwickelt werden und die Beteiligten die für sie passende Maßnahme wählen. • Zielvereinbarungen/ Hilfepläne werden regelmäßig besprochen und gegebenenfalls angepasst. • Übergreifende Erkenntnisse aus der Arbeit mit den Menschen werden an die entsprechenden Stellen (Wirtschaft, Politik) weitergegeben. • Die Arbeit mit den Systemen der Menschen, bezogen auf deren Lebenswelt, ist im Einzelfall stets zu erkennen. • Die Arbeit mit Kooperationspartnern im Einzelfall und auch im fallunspezifischen Kontext ist strukturiert. 	<p>ten Fachkräfte gelten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Träger benötigen ein breites Repertoire an Maßnahmen und müssen flexibel bei der Ausgestaltung der Hilfen sein. • Es sind regelmäßige Wirkungskontrollen mit allen am Prozess beteiligten durchzuführen. • Die Träger müssen auch in den Austausch mit der Politik gehen, um Defizite im Sozialraum zu verringern. • Es muss lebensweltorientiert gearbeitet werden. • Planungsräume sollten klar definiert werden.
---	---

Umsetzung auf der Steuerungsebene	
Kennzeichen	Anforderungen
<ul style="list-style-type: none"> • Es wird auf der Grundlage eines institutionsspezifischen Konzeptes gearbeitet. • Es gibt ein Qualifizierungskonzept für Fach- und Führungskräfte. • Es gibt ein Fachcontrollingkonzept. • Es existieren Strukturen, die die Zusammenarbeit und Entscheidungswege verdeutlichen. • Es existiert eine sozialräumlich 	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialraumorientierte Einrichtungen müssen ein Konzept erarbeiten, dass der eigenen Haltung und den Anforderungen des Kostenträgers gerecht wird. • Mitarbeiter müssen sich stetig weiterbilden. • Dokumentation, Wirkungskontrollen der im Hilfeplan festgelegten Ziele und Reflexion der eigenen

<p>orientierte Trägerlandschaft.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es wird in Sozialraumteams mit anderen Trägern zusammengearbeitet. • Es existieren Standards, die die Orientierung an den sozialräumlichen Prinzipien erleichtern. • Das fallunspezifische Arbeiten ist mit ausreichenden Ressourcen ausgestattet. 	<p>Tätigkeiten sind erforderlich, um bestehende Defizite zu analysieren und darauf zu reagieren.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Kostenträger und Leistungserbringer arbeiten nach einem einheitlichen Schema. • Einrichtungen arbeiten mit anderen Trägern innerhalb des Sozialraumes auf einer partnerschaftlichen Ebene, stehen im Austausch und können gegenseitig auf Ressourcen zurückgreifen. • Durch gemeinsame Fortbildungen aller Träger innerhalb des Sozialraumes herrscht eine einheitliche Vorgehensweise. • Fallunspezifische Arbeit ist im Konzept verankert und wird vom öffentlichen Träger entsprechend finanziert.
---	---

Umsetzung auf der finanzierungstechnischen Ebene

Kennzeichen	Anforderungen
<ul style="list-style-type: none"> • Die Finanzierungsform unterstützt die Adressaten dabei, möglichst eigenverantwortlich zu leben. • Es gibt die Möglichkeit, Maßnahmen individuell budgetiert zu finanzieren. 	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtungen müssen mit ihrem Kostenträger verhandeln, welche Finanzierungsform möglich ist. • Im Falle eines Sozialraumbudgets müssen im Rahmen eines Kontraktmanagements die entsprechenden Leistungen vereinbart werden. • Das Sozialraumbudget ermöglicht eine hohe Flexibilität der Träger, bei der Ausgestaltung der Maß-

	nahmen. <ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmen müssen individuell angepasst werden.
--	---

Umsetzungen auf der geographischen Ebene	
Kennzeichen	Anforderungen
<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt anhand sozialstrukturellen Daten eingegrenzte Zuständigkeitsräume. • Der Sozialraum dient als Steuerungsgröße. 	<ul style="list-style-type: none"> • In Zusammenarbeit mit dem Kostenträger müssen alle im Sozialraum tätigen freien Träger Planungsräume definieren, in denen sie ihren Schwerpunkt setzen. • Die Zuständigkeiten werden auf die einzelnen Träger verteilt.

7.2 Fazit für den Vogelsbergkreis

Der Vogelsbergkreis wird allen an das Konzept gestellten Anforderungen gerecht. Bei der Umsetzung gibt es zum Teil noch Schwierigkeiten. Bisher haben erst drei Einrichtungen im Kreis ihr Konzept vollständig sozialraumorientiert umgestellt. Daraus ergibt sich auch, dass es noch kein einheitliches Sozialraumbudget im Vogelsbergkreis geben kann. Der neue Arbeitsansatz ist noch nicht von allen Fachkräften gleichermaßen verinnerlicht und auch die neuen Prozesse der Zielfindung und Hilfeplanung laufen gerade erst an. Die Mitarbeiter der freien und öffentlichen Träger benötigen eine Eingewöhnungszeit in die neuen Abläufe und auch in die veränderten administrativen Strukturen.

Allerdings wird das Fachkonzept erst seit zwei Jahren nach und nach im Kreis etabliert und es ist verständlich, dass noch nicht alle Abläufe so verinnerlicht sind, wie sie es vielleicht sein müssten. Insgesamt verspricht das Klima zwischen den Trägern aber eine positive Entwicklung. Eine konsequente Umsetzung des Fachkonzeptes und regelmäßige Fort- und Weiterbildungen der Fachkräfte sowie gezielte, objektive Reflexionen der bisherigen Prozesse lassen erahnen, dass das Konzept im Vogelsbergkreis wirkungsvoll umgesetzt werden kann.

8. Literaturverzeichnis

Budde, Wolfgang; Cyprian, Gudrun; Früchtel, Frank 2007: Sozialer Raum und Soziale Arbeit, Textbook: Theoretische Grundlagen, 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Entgeltvereinbarung (2015): Entgeltvereinbarung gemäß §14 (2) in Vereinbarung mit § 8 der Hessischen Rahmenvereinbarung nach §§ 78a ff. SGB VIII, zwischen dem Jugendamt Vogelsbergkreis und dem Familienhaus Alsfeld, Stand 20.11.2015

Fehren, Oliver 2017: Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung – ein ambivalentes Verhältnis, Verbandszeitschrift Forum Wohnen und Stadtentwicklung, Zeitschrift des vhw – Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V., Heft Nr. 4/ 2017, Bonn

Groppe, Johannes; Hinte, Wolfgang; Litges, Gerhard 2003: Sozialräumliche Finanzierungsmodelle, Qualifizierte Jugendhilfe auch in Zeiten knapper Kassen, edition sigma, Berlin

Hinte, Wolfgang 2009: Eigensinn und Lebensraum – zum Stand der Diskussion um das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“, https://www.uni-du.de/imperia/md/content/biwi/einrichtungen/issab/eigensinn_und_lebensraum.pdf [Stand: 28.05.2018]

Hinte, Wolfgang; Treeß, Helga 2014: Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe, Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ- integrativen Pädagogik, 3. Auflage, Beltz Juventa, Weinheim und Basel

Kluschatzka, Ralf Eric; Wieland, Siegfried 2009: Sozialraumorientierung im ländlichen Kontext, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, Wiesbaden

Lüttringhaus, Maria 2015: Fachkonzept Sozialraumorientierung: Grundlagen und Methoden der fallunspezifischen und fallübergreifenden Arbeit, <http://www.luettringhaus.info/fileadmin/PDFs/Literatur/Merchel-HandbuchASD-buch-SRO2012.pdf> [Stand: 09.07.2018]

Lüttringhaus, Maria; Streich, Angelika 2007: Zielvereinbarungen in der Sozialen Arbeit: Wo kein Wille ist, ist auch kein Weg!, In: Gillch, Stefan (Hg.): Nachbarschaften und Stadtteile im Umbruch, Triga, Gelnhausen, http://www.luettringhaus.info/fileadmin/PDFs/Triga2007_Zielvereinbarungen.pdf#page=1&zoom=110,-99,602 [Stand: 09.07.2018]

Noack, Michael 2015: Kompendium Sozialraumorientierung, Geschichte, theoretische Grundlagen, Methoden und kritische Positionen, Beltz Juventa, Weinheim und Basel

Noack, Michael 2017: Empirie der Sozialraumorientierung, Beltz Juventa, Weinheim

Pantucek, Peter 2010: Sozialräumliches Arbeiten in der Stadt und auf dem Land, Referat auf der Fachtagung "Sozialräumliches Arbeiten" der Sozialverwaltung der Provinz Bozen/Bolzano, 28. September 2004, <http://www.pantucek.com/index.php/soziale-arbeit/texte/134-sozialraeumliches-arbeiten-in-der-stadt-und-auf-dem-land> [Stand: 29.06.2018]

Thole, Werner 2012: Grundriss Soziale Arbeit, Ein einführendes Handbuch, 4. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Erklärung zur Selbständigkeit

Ich versichere, dass ich die vorliegende schriftliche Prüfungsleistung selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe und die Stellen, die anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, im Text jeweils mit Quellenbelegen kenntlich gemacht habe. Die Arbeit ist noch nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt worden.

Alsfeld, 25.07.2018

N. Becker

(Ort, Datum)

(Unterschrift)